

«Auch die Banken erfinden sich alle 10 bis 15 Jahre neu»

Von Romeo Regenass. Aktualisiert um 11:26

Der Berner Bankenprofessor Peter V. Kunz gibt der Restrukturierung der Credit Suisse gute Noten. In einem entscheidenden Punkt aber widerspricht er der Bank und den Analysten.



Die Credit Suisse baut um und gründet eine Schweizer Tochter: Bürogebäude der Bank im ehemaligen Sunrise Tower in Zürich-Oerlikon.

Bild: Keystone

Artikel zum Thema

CS erntet Lob für Konzernumbau

CS-Konzern gründet neue Schweizer

Bank

Widmer-Schlumpf verängstigt

Aktionäre von UBS und CS

**Herr Kunz, One Bank ist Vergangenheit.
Ermöglicht die neue Struktur eine Abwicklung
von Teilen der Bank, ohne dass der Staat Geld
einschiessen muss?**

Es ist definitiv eine Verbesserung gegenüber dem Ist-Zustand. Je klarer die Strukturen sind, desto einfacher wäre eine Abwicklung. Deshalb ist das eine

Die Credit Suisse hat ihren Mini-Adoboli Dougans Lohn «war ein Fehler»



Peter V. Kunz, Professor am Institut für Wirtschaftsrecht der Universität Bern

(Bild: PD)

Teilen und kommentieren

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

Stichworte

Credit Suisse

SwissquoteExklusiver Trading-Partner

Credit Suisse



ein wenig eingeschränkt.

positive Entwicklung, die CS nimmt damit die internationale Entwicklung vorweg und ist heute Vorreiterin in der Sache. Über kurz oder lang werden die meisten globalen Banken ähnliche Restrukturierungen vornehmen.

Die Aufspaltung der Bank erfordert tendenziell mehr Kapital als bisher. Verfügt die CS darüber?

Das kann ich von aussen nicht beurteilen. Ich gehe aber davon aus, dass die CS das genau durchgerechnet hat, bevor sie sich zu diesem Schritt entschieden hat. Man hat sich bei der CS sicher gefragt, was insbesondere im Bereich künftiger Eigenmittelanforderungen die Konsequenzen für sie wären, wenn man nicht selber aktiv werden würde. Entweder ist genug Eigenkapital vorhanden, oder die Bank wird dies möglichst zügig bilden. Einen dermassen grundlegenden Schritt würde die CS nicht wagen, wenn sie das Geld dafür nicht hätte.

Die CS will Geschäfte in Zukunft dort verbuchen, wo sie auch stattfinden. Eigentlich logisch. Wieso war das bisher nicht der Fall?

Das erfolgte zum Teil nicht, weil der Konzern als solcher im Vordergrund stand. Wenn Sie einen Bankkonzern anschauen, ist das eine wirtschaftliche, nicht eine juristische Einheit. Da kann es aus betriebswirtschaftlichen Überlegungen sinnvoll sein, Buchungen in einer anderen Einheit vorzunehmen als in jener, in der das Geschäft tatsächlich läuft. Auch steuerliche Überlegungen können da einen Einfluss haben. Innerhalb eines Konzerns haben Sie eine solche Flexibilität. Aber auch hier geht die CS den richtigen Weg, denn die Strukturen werden klarer, und die Flexibilität des Managements wird zu Recht

In der Schweiz soll es eine neue Tochter für das hier gebuchte Geschäft geben. Wieso hatte die CS die alte SKA-Struktur vor Jahren denn aufgegeben?

Da müssten Sie die CS fragen. Aber es ist halt auch bei den Banken so, dass man sich alle 10 bis 15 Jahre neu erfindet, fast wie in der Mode. Wenn Sie lange genug warten, kommen die gleichen Trends wieder nach oben. Tatsächlich verfolgten viele globale Bankkonzerne lange die One-Bank

-Strategie und warfen alles in einen Topf. Die Rückkehr zu den Wurzeln macht aber strukturell absolut Sinn und ist sicher stark durch die «Too big to fail»-Thematik und durch drohende Regulierungen motiviert.

Wieso braucht es für Infrastrukturaufgaben in der Schweiz und in den USA je eine getrennt kapitalisierte Rechtseinheit?

Infrastrukturaufgaben, die sogenannten Shared Services, sind sehr zentral, auch wenn sie der Gesetzgeber nicht als systemrelevant im eigentlichen Sinn bezeichnet, zumindest nicht in der Schweiz. Aus Sicht des Bankkonzerns haben sie aber durchaus systemrelevante Bedeutung. Insofern ist es richtig, dass man diese in separate Einheiten ausgliedert. Offensichtlich will die CS in den beiden Ländern eine entsprechende Gesellschaft gründen, in denen der grösste Teil der Infrastrukturaufgaben anfällt, nämlich in der Heimbasis Schweiz und im wichtigen Markt USA. Von der Struktur her macht das eindeutig Sinn.

Braucht die Credit Suisse (CSGN 26.11 -0.27%)dadurch weniger Eigenkapital?

Es wäre ein Trugschluss, wenn man meinen würde, durch die klarere Strukturierung könne man beim Eigenkapital sparen. Je klarer die Aufgaben einer Gesellschaft sind, desto leichter können Sie diese führen und in einer Krisensituation auch abwickeln. Weil sie für das Funktionieren des Bankkonzerns sehr wichtig sind, müssen die separaten Einheiten aber auch entsprechend kapitalisiert sein. Bei einer Gruppengesellschaft, die der Konzern sicher nicht fallen lassen würde, bei der also faktisch eine Beistandspflicht besteht, gehen die Aufsichtsbehörden davon aus, dass sie entsprechend eigenständig kapitalisiert werden muss.

Die CS ist weiter als die UBS, diese verfolgt aber auch entsprechende Pläne.

Gestaltet sich die Aufgabe aufgrund der Struktur bei der UBS schwieriger als bei der CS?

Das ist ziemlich gut vergleichbar. Natürlich haben sich die beiden Konzerne unterschiedlich entwickelt, deshalb sind heute noch Teilbereiche in unterschiedlichen Gesellschaften. Aber was die Herausforderung der Restrukturierung betrifft, ist das fast identisch. Obschon man da noch wenig weiss, gehe ich davon aus, dass der Vorgang bei der UBS ganz ähnlich verlaufen wird. Das liegt in erster Linie daran, dass sowohl die UBS als auch die CS schwergewichtig aus Aktiengesellschaften bestehen. Und da können Sie solche Restrukturierungen zumindest juristisch relativ einfach vornehmen. Das wäre anders beim Raiffeisen-Konzern, der aus untereinander durch Solidarhaftung verbundenen Genossenschaften besteht.

Stichwort Raiffeisen: Werden auch andere Schweizer Banken ähnliche Strukturen aufbauen müssen?

Wenn der Hintergrund «too big to fail» ist, gibt es keine Gründe dafür, dass andere Bankkonzerne diesem Beispiel folgen. Eine Bank Vontobel oder eine Bank Julius Bär sind selbstverständlich nicht «too big to fail». (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

Erstellt: 21.11.2013, 11:26 Uhr